Gottfried Heller

Der einfache Weg zum WOHLSTAND

5., aktualisierte Auflage

Mehr verdienen, weniger riskieren und besser schlafen

FBV

Gottfried Heller

Der einfache Weg zum Wohlstand

Für meine Frau Margaret

Gottfried Heller

Der einfache Weg zum WOHLSTAND

Mehr verdienen,
weniger riskieren
und besser schlafen

FBV

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über **http://d-nb.de** abrufbar.

Für Fragen und Anregungen:
heller@finanzbuchverlag.de
heller@fiduka.de

5., aktualisierte Auflage 2015

© 2012 FinanzBuch Verlag,
ein Imprint der Münchner Verlagsgruppe GmbH
Nymphenburger Straße 86
D-80636 München
Tel.: 089 651285-0
Fax: 089 652096

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Die im Buch veröffentlichten Ratschläge wurden von Verfasser und Verlag sorgfältig erarbeitet und geprüft. Eine Garantie kann dennoch nicht übernommen werden. Ebenso ist die Haftung des Verfassers beziehungsweise des Verlages und seiner Beauftragten für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ausgeschlossen.

Lektorat: Ulrike Kroneck
Korrektorat: Rainer Weber
Satz: Georg Stadler, München
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN Print 978-3-89879-842-6
ISBN E-Book (PDF) 978-3-86248-264-1
ISBN E-Book (EPUB, Mobi) 978-3-86248-265-8

Weitere Informationen zum Verlag finden sie unter

www.finanzbuchverlag.de

Beachten Sie auch unsere weiteren Verlage unter
www.muenchner-verlagsgruppe.de

Inhalt

Vorwort zur 5. Auflage 9

Einleitung 11

Kapitel I
Die Zeitenwende – ein historischer Umbruch 17
1. Finanzkrise, Schulden und Globalisierung erzwingen Umdenken..... 17
2. Die Unternehmen sind für die Zukunft noch gut gerüstet..... 35
3. Das Monster Finanzindustrie wird gebändigt..... 47
4. Die Notenbanken sind zum Büttel der Politik geworden 68
5. Die Inflation kommt sicher – früher oder später..... 80

Kapitel II
Die Leiden der Anleger – keine Sicherheit und Verlässlichkeit 91
1. Das Crash-Trauma vertreibt Aktienanleger 92
2. Das Zins-Trauma führt zur Enteignung der Sparer 96
3. Das Versicherungs-Trauma gefährdet die Altersvorsorge 98
4. Der Euro – vom Traum zum Albtraum..... 106

Kapitel III
Anlagenotstand wie noch nie – die Konsequenzen für Sparer..... 121
1. Streifzug durch den Anlagedschungel – Sparformen im Aktualitätscheck..... 122
2. Chancen erkennen und Risiken beherrschen..... 153
3. Die falsche und die richtige Vermögensaufteilung..... 171
4. Drei lehrreiche Beispiele für eine erfolgreiche Anlagestrategie..... 185
5. Wie sich Anleger vor sich selbst schützen können 189
   Automatisch sparen 189
   Automatisch wieder anlegen 191
   Automatisch aussuchen 191

Automatisch justieren *192*
Automatische Verkaufsaufträge (Stop-Loss-Order) *193*

Kapitel IV
Megatrends – wie sie unser Leben und unsere Geldanlage beeinflussen ... 195
1. Das Ende der Bevölkerungszunahme lässt auf sich warten 196
2. Die Weltbevölkerung ergraut zunehmend 198
3. Immer mehr wollen sich Gesundheit »kaufen« 199
4. Arbeitsplätze werden vor allem in Städten geschaffen 202
5. Die Preise für Nahrungsmittel werden steigen 203
6. Der Klimawandel wird immer bedrohlicher 206
7. Rohstoffe werden weltweit knapp 211
8. Medien und Information – die großen Technologietreiber 213
9. Der steile Aufstieg der Schwellenländer 219

Die Bäume wachsen nicht in den Himmel, aber sie wachsen *221*
Die nächsten »Frontstaaten« stehen schon bereit *222*

Kapitel V
Die Altersvorsorge – was schiefläuft und warum
eine radikale Wende nötig ist 225
1. Mehr Rendite statt mehr Kinder 226
2. Keine Chance mit Riester 228
3. Das Ausland macht es besser 231
4. Raus aus der deutschen Sackgasse 233
5. Frauen müssen cleverer sparen 234
6. Frauen sind die besseren Langfristanleger 238
7. Eine Bestandsaufnahme – wo stehen Sie und wohin wollen Sie? 241

Ihre Rentenlücke ist größer, als Sie denken *241*
Schritt 1: Jetzige Lebenshaltungskosten und Gespartes bestimmen *242*
Schritt 2: Einsparpotenziale herausfinden *243*
Schritt 3: Sparziele definieren *243*
Schritt 4: Lebenshaltungskosten im Ruhestand berechnen *244*
Schritt 5: Gesetzliche Rentenansprüche feststellen *246*
Schritt 6: Betriebliche und private Vorsorgeansprüche feststellen *246*
Schritt 7: Sonstiges Vermögen feststellen *247*
Schritt 8: Vermögensaufteilung auf die Anlageklassen feststellen *247*
Schritt 9: Notwendiges Vermögen für den Ruhestand ausrechnen *248*
Schritt 10: Das nötige Kapital berechnen und Anlageformen wählen ... *249*

Kapitel VI
Beraten und verkauft – in wen setzen wir unser Vertrauen? 255
1. Die Tücken der Bankberatung 256
2. Milliardenschaden durch Falschberatung 258
3. Versicherungsvertreter und Finanzvertriebe suchen Provisionsopfer 261

Kapitel VII
Richtig anlegen – mehr Rendite und weniger Risiko 263
1. In fünf Schritten zu ertragsstarken und risikoarmen Depots: Wie sich »Fremdgehen« in der Geldanlage auszahlt 263
2. Die passende Mischung für jedes Alter 279
3. Anlegertest – wie viel Risiko vertragen Sie? 283
Welcher Anlegertyp bin ich? *284*
4. Brauche ich einen Anlageberater oder Vermögensverwalter? 289
5. Meine Depotvorschläge – für jeden Anlegertyp die richtige Mischung 291
12 Growth-Aktien mit starker internationaler Marktstellung *298*
12 zyklische Aktien mit solider Kapitalbasis und starker Marke *298*
24 langfristig erfolgreiche Substanz/Value-Aktien *299*
Investment-Fonds mit Schwerpunkt deutsche Aktien *300*
ETFs mit Schwerpunkt deutsche Aktien *300*
Investment-Fonds mit Schwerpunkt große europäische Aktien *300*
ETFs mit Schwerpunkt europäische Aktien *301*
ETFs mit Schwerpunkt große europäische Value-Aktien *301*
Investment-Fonds mit Schwerpunkt europäische Mid- und Small Cap-Aktien (Nebenwerte) *302*
ETFs mit Schwerpunkt europäische Mid- und Small Cap-Aktien (Nebenwerte) *302*
Investment-Fonds mit Schwerpunkt große US-Aktien *303*
ETFs mit Schwerpunkt große US-Aktien *303*
Investment-Fonds mit Schwerpunkt kleine US-Aktien (Nebenwerte) *303*
ETFs mit Schwerpunkt amerikanische Mid- und Small-Cap-Aktien (Nebenwerte) *304*
Investment-Fonds mit Schwerpunkt Aktien Schwellenländer (Emerging Markets) Global *304*
ETFs mit Schwerpunkt Aktien Schwellenländer (Emerging Markets) Global *304*
Investment-Fonds mit Schwerpunkt asiatische Aktien *305*
ETFs mit Schwerpunkt große Aktien Asien-Pazifik *305*

ETFs mit Schwerpunkt japanische Aktien *305*
Investment-Fonds mit Schwerpunkt Aktien Osteuropa *306*
ETFs mit Schwerpunkt Aktien Osteuropa *306*
Investment-Fonds mit Schwerpunkt große Aktien Global *306*
ETFs mit Schwerpunkt große Aktien Global *307*
Investment-Fonds mit Schwerpunkt Anleihen (Bonds) *307*
ETFs mit Schwerpunkt Anleihen (Bonds) *307*
ETFs mit Schwerpunkt Immobilien-Aktien *308*

Schlusswort **309**
Meine zehn goldenen Regeln für Anleger 310

Über den Autor **311**

Danksagung **313**

Anlegertest – Auswertung **315**
Auswertung Teil A, Fragen 1–36 ..... *315*
Auswertung Teil B, Fragen 37–72 ..... *318*
Erläuterungen und Empfehlungen zur Auswertung *320*

Literatur **327**

Kostolany-Widmung für Gottfried Heller (1972) **329**

Kostolany-Widmung für Gottfried Heller (1982) **330**

Stichwortverzeichnis **331**

Vorwort zur 5. Auflage

Die erste Auflage meines Buchs erschien im Oktober 2012.

Gerade als ich es fertiggestellt hatte, schreckte die damalige Bundesarbeitsministerin Ursula von der Leyen die ganze Nation auf. Anhand einer neuen Studie ihres Ressorts warnte sie davor, dass ab 2030 Arbeitnehmer, die jetzt weniger als 2500 Euro verdienen, »mit dem Tag des Rentenantritts den Gang zum Sozialamt antreten« müssten. Die stark überarbeitete vierte Auflage folgte kurz nach dem Inkrafttreten der Rentenreform der Großen Koalition. Sie wird bis 2030 rund 160 Milliarden Euro kosten – um Wahlgeschenke von SPD und Union zu erfüllen, die mit der abschlagfreien Rente ab 63 und der Mütterrente die Sozialversicherung überstrapazieren. Bezahlen müssen, so die »Wirtschaftsweise« Isabel Schnabel, die Jungen, die ohnehin länger arbeiten müssen und geringere Rentenansprüche haben. Bei den Recherchen zu meinem Buch ist mir klargeworden, wie ernst die Lage nicht nur der gesetzlichen Rentenversicherung ist – und wie sie für fast alle, besonders aber für junge Sparer und oft schlecht bezahlte Frauen, immer prekärer wird. Denn auch in der privaten Altersvorsorge liegt viel zu viel im Argen.

Mein Anliegen, um dieses Buch zu schreiben, war und ist, aus den deutschen Sparern selbstbewusstere, erfolgreichere Anleger zu machen. Ich möchte meine Erfahrung und mein Börsenwissen, das ich in mehr als 40 Jahren in der unabhängigen Vermögensverwaltung angesammelt habe, mit den Lesern teilen und ihnen einen Weg zeigen, wie sie auf einfache Weise schneller und sicherer mit ihrem Geld eine höhere Rendite erzielen. Der Titel »Der einfache Weg zum Wohlstand« mag zwar etwas provokativ klingen. Aber im Buch beweise ich, dass es diesen Weg gibt. Wohlstand sehe ich nicht etwa als ein Lebensziel an. Er bedeutet auch nicht das Streben nach Reichtum, sondern er ist in erster Linie eine solide Grundlage, um so weit wie möglich durch Eigenvorsorge entsprechend meiner persönlichen Bedürfnisse ein an-

gemessenes Leben – auch im Alter – führen zu können, ohne zu sehr vom Staat abhängig zu sein. Gefragt, an wen sich mein Buch richte, lautet meine Antwort: an Alle, an Kleinsparer und Großanleger, an junge Menschen, die erst ein Vermögen aufbauen, oder an Vermögende, die ihren Besitz erhalten und mehren wollen.

Ich beschreibe gangbare Wege, wie jeder sogar in diesen verrückten Zeiten des allgemeinen Anlagenotstands langfristig erfolgreich vorsorgen kann. Seit der ersten Auflage hat sich der Notstand weiter verschlimmert, so weit, dass für Bundesanleihen mit Laufzeiten bis zu fünf Jahren sogar Negativzinsen anfallen – etwas, das sich kaum jemand je hatte vorstellen können. Sie finden Ratschläge, wie Sie ein ausgewogenes, ausgeklügeltes Depot mit Sicherheitsnetz anlegen können und wie Sie langfristig die Rendite steigern und gleichzeitig das Risiko reduzieren können. Sie erfahren auch, dass eine Geldanlage mit einem größeren Anteil an Aktien als bisher üblich gar nicht so kompliziert und riskant ist, wie es auf den ersten Blick aussieht. Ich habe auf das in Bankenkreisen übliche Fachchinesisch verzichtet und mich bemüht, ein leicht verständliches Nutzer-Anwendungs-Buch zu verfassen. In dieser 5. Auflage wurden viele Daten und Entwicklungen auf den neuesten Stand gebracht und die Liste der Wertpapiere aktualisiert.

Ich freue mich, dass mein Buch großen Anklang gefunden, auf der Auswahlliste zum Deutschen Finanzbuchpreis gestanden und in den Verkaufsranglisten von Manager Magazin und amazon weit oben gestanden ist. Auch hat es viele lobende Rezensionen erfahren. Eine davon ist überschrieben: »Eine Pflichtlektüre für alle, die sich Sorgen um ihr Geld und um ihre Zukunft machen«. Die deutschen Anleger müssen zwar ihre alten Spargewohnheiten ändern. Aber dass sich das lohnt, und dass der Weg alles andere als schwer ist, das erfährt jeder Leser, der die Lehren aus meinem Buch beherzigt.

Vor kurzem habe ich meine eigene Homepage eingerichtet, auf der sie Wissenswertes über die Geldanlage und meine Einschätzung der Finanzmärkte erfahren. Besuchen sie mich auf www.gottfried-heller.de.

Ich wünsche Ihnen, liebe Leser, gutes Gelingen.
Gottfried Heller, München im Juni 2015

Einleitung

»Wohlstand ist eine Grundlage, aber kein Leitbild für Lebensgestaltung. Ihn zu bewahren ist noch schwerer, als ihn zu erwerben.«

Ludwig Erhard, ehemaliger Bundeskanzler, Vater des Wirtschaftswunders

Nach einem Vortrag in Stuttgart sagte ein Zuhörer zu mir: »Jetzt haben Sie uns viel Interessantes erzählt, aber wie man schnell reich wird, haben Sie uns immer noch nicht gesagt.« Ich antwortete ihm darauf: »Ich kann Ihnen leider nicht sagen, wie Sie schnell reich werden. Ich kann Ihnen aber sagen, wie Sie schnell arm werden: indem Sie versuchen, schnell reich zu werden!«

Auch in diesem Buch erfahren Sie nicht, wie Sie schnell reich werden. Aber Sie erhalten Informationen, wie Sie bei Ihren Geldanlagen mit weniger Aufwand und weniger Risiko mehr Rendite erzielen – und dabei auch noch ruhig schlafen können.

Noch früh in meiner Karriere in der Vermögensverwaltung schlug mir ein freundlicher Investmentbanker vor, in amerikanische Zins-Terminkontrakte zu investieren. Damals steckte die Welt in einer Hochzinsphase und diese Spekulation setzte auf fallende Zinsen. Mit diesen Kontrakten konnte man mit geringem Kapitaleinsatz viel gewinnen, wenn die Spekulation aufging. Wenn nicht, konnte man aber viel verlieren. Letzteres geschah: Ich verlor Geld, denn zunächst stiegen die Zinsen noch weiter. Die Spekulation ging zwar auf, aber erst später, als ich schon mit Verlust ausgestiegen war. In gewissem Sinne war dies meine beste Investition, weil sie mein Risikobewusstsein bis zum heutigen Tag geprägt und mich gelehrt hat, bei jeder Anlage nicht zuerst an Gewinne zu denken, sondern daran, wie ich Verluste vermei-

de. Es war eine wertvolle Erfahrung für meine erfolgreiche Tätigkeit als Vermögensverwalter.

Warum schreibe ich dieses Buch und warum gerade jetzt?

Schon um Jahre übers Rentenalter hinaus und nicht mehr beruflich im Tagesgeschäft eingespannt, habe ich jetzt Zeit und die innere Distanz, um meine in über 40 Jahren gesammelten, vielseitigen Erfahrungen und mein Wissen weiterzugeben. Und ich kann mich auch freimütig äußern. Zudem möchte ich noch den großen Erfahrungsschatz meines väterlichen Freundes und Geschäftspartners einbringen, des legendären Börsenaltmeisters André Kostolany, mit dem ich 30 Jahre lang eng zusammengearbeitet habe.

Gerade jetzt ist die Ratlosigkeit der meisten Anleger so groß, wie ich das noch nie erlebt habe. Es herrscht Anlagenotstand. Zur Rettung der Banken und der Pleitestaaten haben die Notenbanken die Zinsen praktisch auf null gesetzt. Die Leidtragenden dieser Politik sind die Rentner und Sparer, die um ihr Zinseinkommen gebracht werden. Sie müssen die Zeche zahlen für die maßlosen, unverantwortlichen Spekulationen der Banken und von Hasardeuren wie Hedgefonds, die einen Schaden von unvorstellbarem Ausmaß angerichtet haben, während die Investmentbanker sich weiter ungerührt Boni in Millionenhöhe für ihre volkswirtschaftlich nutzlose Zockerei auszahlen.

Für Geldanlagen gibt es fast keine Zinsen mehr. Der Garantiezins der Lebensversicherungen wird laufend gesenkt und steht bei mickrigen 1,75 Prozent. Bei Staatsanleihen sind die Renditen so niedrig, dass sie nicht einmal die Inflation ausgleichen. In anderen Worten: Die Realzinsen sind negativ und der Wert des Anlagevermögens schrumpft. Und: Welche Staatsanleihen sind überhaupt noch sicher?

Mit Aktien haben Anleger in den letzten Jahren meist schlechte Erfahrungen gemacht. Es fing an mit der Blase am Neuen Markt. Dann kam der Börsencrash nach der Lehman-Pleite. Nur wenige Jahre danach brach die Staats-

schuldenkrise in der Eurozone aus. Jedes Mal gerieten Aktien mitten hinein in den Strudel. Um eine Pleite Griechenlands, Portugals oder Irlands abzuwenden, wurden Rettungsfonds aufgelegt. Wir Steuerzahler zahlen die Zeche für den Euro, »eine kränkelnde Frühgeburt«, wie der frühere Bundeskanzler Schröder einmal sagte.

Daneben herrscht Angst vor der Inflation, ja sogar vor einem Auseinanderbrechen des Euro und einer Währungsreform. In ihrer Ratlosigkeit suchen viele Anleger ihr Heil in vermeintlich »sicheren Häfen« – im Gold, dem Schweizer Franken und in Garantie-Zertifikaten.

Die ersten zwölf Jahre des neuen Jahrhunderts waren in einem so extremen Maße von Chaos und Krisen geprägt, dass man fast ein Jahrhundert – in die 1920er-Jahre – zurückblicken muss, um eine Periode mit ähnlich chaotischen Verhältnissen zu finden. Ich habe in meinen über 40 Jahren an der Börse und in der Vermögensverwaltung schon viele »Crashs« erlebt. Aber eine Zeit wie diese, während der die Börsen von einer Baisse in die andere taumelten und drei dramatische Einbrüche in kurzer Folge erlitten, habe auch ich noch nicht erlebt. Kein Wunder, dass die Menschen – besonders die Sparer und Anleger – in höchstem Maß verunsichert, ja verängstigt sind.

Besonders in Krisenzeiten nutzen Scharlatane und Panikmacher die Angst und Verunsicherung der Anleger und Sparer, um mit zweifelhaften Finanzprodukten gute Geschäfte zu machen. Auch die Banken sind schnell zur Stelle, entsprechende Produkte zu entwickeln und anzubieten, die den leidgeprüften, unerfahrenen Kunden leicht zu verkaufen sind und gute Provisionen abwerfen. Das gilt heute besonders für kaum durchschaubare, komplizierte Zertifikate, die zu Kassenschlagern geworden sind, nicht etwa für die Anleger, sondern für die Banken. Kein Wunder, dass das Vertrauen in das Geldgewerbe einen Tiefpunkt erreicht hat.

Dieses Buch soll Ihnen einfache Lösungen aufzeigen, wie Sie Ihr Geld ohne allzu große Risiken und allzu viel Aufwand gewinnbringend anlegen können und

dabei noch ihre Nerven schonen. Es soll Ihnen auch die Augen darüber öffnen, wie Sie häufig falsch beraten werden und wie falsch mitunter Ihre eigenen Vorstellungen von getätigten Anlagen hinsichtlich Risiko und Rendite sind.

Viele Anleger glauben, die Geldanlage sei so schwierig, dass sie es niemals richtig hinkriegen würden. Tatsächlich ist das Gegenteil der Fall, wenn man die wichtigsten Regeln beachtet und den gesunden Menschenverstand einschaltet.

Vor rund 20 Jahren habe ich in meinem Buch *Die Wohlstandsrevolution* den rasanten wirtschaftlichen Aufstieg der Schwellenländer vorausgesagt und auf die Gewinne hingewiesen, die mit ihren Aktien zu machen sind. Diese Prognose traf voll ins Schwarze. Auf der Basis der jeweiligen Indizes ergaben sich folgende Entwicklungen: Aus umgerechnet 100 000 Euro wurden in dieser Zeit bei Aktien der Schwellenländer – inklusive wieder angelegte Dividenden – 279 000 Euro, bei Aktien der Industrieländer aber nur 182 000 Euro.

Ich habe damals auch vehement gegen die Einführung des Euro plädiert. Ein ganz wesentliches Argument war dabei, dass eine Gemeinschaftswährung erst am Schluss kommen dürfe, nachdem alle EU-Mitglieder einheitliche ordnungspolitische Verhältnisse geschaffen haben. Die Politiker haben alle Bedenken beiseite gewischt und rücksichtslos gegen den Willen der meisten Deutschen den Euro eingeführt. Und die Industriebosse wurden nicht müde, seine Vorteile zu preisen.

Dieses Buch beginnt mit der Beschreibung der Zeitenwende, einem Jahrhundertereignis, an dessen Anfang wir stehen. Wir erleben den rasanten Aufstieg der Schwellenländer. Schon in einigen Jahren werden sie mehr als die Hälfte der Wirtschaftsleistung der Welt erbringen.

Die Industrieländer dagegen verlieren an Bedeutung. Sie haben jahrzehntelang über ihre Verhältnisse gelebt, ihren maßlosen Konsum und ihre

großzügigen Sozialsysteme auf Pump finanziert und einen riesigen Schuldenberg angehäuft. Die Überwindung der Finanzkrisen – zuerst beim Immobilienmarkt in den USA und danach die Abwendung von Staatspleiten in der Eurozone – hat die Schuldenberge noch erhöht. Die Industriestaaten sind an die Grenzen ihrer Möglichkeiten gestoßen. Jetzt heißt es sparen, entschulden, Konsum zurückfahren, Sozialstaat abbauen.

Es gibt drei Wege, die Schulden zu reduzieren: Ausgaben senken, Steuern erhöhen, durch Inflation entwerten. Letzteres wird die Politik, zumindest teilweise, als den bequemeren Weg wählen. Inflation wird also unser Schicksal sein.

Doch wer die richtigen Entscheidungen trifft, für den sind Krisen immer auch Zeiten mit großen Chancen. Von der richtigen Weichenstellung von Anlegern und Sparern handelt dieses Buch: Wie Sie Ihren Wohlstand sichern und erhöhen können, nicht indem Sie mehr arbeiten, sondern indem Sie Ihr Geld mehr arbeiten lassen. Wenn Sie zu den Menschen gehören, die ausschließlich über Sparbuch, Festverzinsliche, Bausparverträge und Lebensversicherung sparen, dann sollten Sie Ihr Anlageverhalten grundlegend ändern. Es ist nicht nur ein Risiko, zu viel Risiko einzugehen, genauso ist es ein Risiko, zu wenig Risiko einzugehen. Mein Partner André Kostolany, geboren in Budapest, sagte einmal: »Die meisten Deutschen ziehen Anleihen den Aktien vor. Mit ihrem übertriebenen Sicherheitsdenken bringen sie sich aber jährlich um einen beträchtlichen Vermögenszuwachs.«

Dieses Buch zeigt Ihnen, wie die einfache Lösung für Ihre Geldanlage aussieht, wie Sie ein erfolgreicher Anleger werden und, vor allem, wie Sie Ihr Geld vor der Inflation schützen. Es warnt Sie auch vor Beratern bei Banken, Finanzdienstleistern oder Versicherungen, die nicht in erster Linie Ihre Interessen verfolgen, sondern in Wahrheit nur Verkäufer sind, die nach der höchsten Provision schielen.

Hier finden Sie auch einen einfachen Test zu Ihrem persönlichen Anlegerprofil, der Ihnen Anhaltspunkte über Ihre fachliche Kompetenz, Ihr charak-

terliches Rüstzeug und Ihre Risikotoleranz liefert, sodass Sie daraus die für Sie individuell am besten passende Anlagestruktur wählen können. Einer der wichtigsten Aspekte in diesem Buch ist die Altersvorsorge. Die staatliche Rente allein wird in Zukunft nicht für einen angemessenen Lebensstandard im Ruhestand ausreichen – und erst recht nicht die Riester-Rente. Besonders für Geringverdienende, zum Beispiel junge Sparer am Beginn ihrer Berufslaufbahn oder schlechter bezahlte Frauen, die nur einen geringen Sparbetrag aufbringen können, macht es einen gewaltigen Unterschied, wie ertragreich sie diesen Betrag anlegen werden.

Sie erfahren anhand konkreter und leicht nachvollziehbarer Beispiele, wie Sie langfristig nur die Hälfte oder ein Drittel der Sparsumme aufbringen müssen, wenn Sie nicht vorwiegend in Festgeld, Anleihen und Lebensversicherungen anlegen. Wenn Sie aber dieselbe Sparsumme so anlegen, wie in diesem Buch beschrieben, können Sie Ihr Vermögen für Ihre Altersrente verdoppeln oder gar verdreifachen.

Dieses Buch enthält das Wissen und die Erfahrung, die ich in nahezu einem halben Jahrhundert gesammelt habe. Erlebte und erlittene Erfahrung ist ein Mehrfaches mehr wert als angelesenes Wissen. Ich kann heute Börsensituationen schneller einordnen und besser einschätzen.

Nach der Lektüre dieses Buches haben Sie erfahren, wie Sie bei Ihrer Geldanlage mit einer risiko- und umschlagarmen Portfoliostruktur außergewöhnliche Ergebnisse erzielen können.

Außer sich Mühe zu geben, als Anleger das Richtige zu tun, sollten Sie auch an den Aspekt der Lebensqualität denken, nämlich, wie Sie Ihr Leben auch in Finanzdingen ohne Angst und Zittern gestalten können.

Im letzten Kapitel erfahren Sie, dass Sie beim Investieren den Erfolg besser in der Hand haben, als Sie es sich vorgestellt haben.

Kapitel I

Die Zeitenwende – ein historischer Umbruch

»Das typisch Menschliche: Sich aus Angst vor einer unbekannten Zukunft an die bekannte Vergangenheit klammern.«

John Naisbitt, Zukunftsforscher und Autor des Buches *Megatrends*

Viele Menschen blicken heute pessimistisch in die Zukunft. Die dominierende Grundstimmung der Deutschen, so scheint es, ist die Angst. Die Anleger haben Angst um ihr Geld, vor allem aber vor der Inflation. Viele befürchten auch, dass der Euro platzt und dass es wieder eine Währungsreform gibt. Die Arbeitnehmer haben Angst vor dem Verlust ihres Arbeitsplatzes, die Manager und Unternehmer vor der ausländischen – hauptsächlich asiatischen – Konkurrenz. Die überwiegende Mehrheit der Deutschen hat auch Angst, dass die Staatsschulden nicht mehr zu bewältigen sind und bangt um ihre Rente.Ich dagegen sehe mit Zuversicht in die Zukunft. Ich glaube, dass wir in einer Zukunft leben können, die voll von vielseitigen und lebenswerten Möglichkeiten ist, wenn wir nur die Weichen schon heute richtig stellen. Das heißt, uns weniger auf den Staat verlassen und dafür mehr als bisher für uns selbst sorgen.

1. Finanzkrise, Schulden und Globalisierung erzwingen Umdenken

Es ist die Ballung von dramatischen Veränderungen, die in wenigen Jahrzehnten – wie im Zeitraffer – stattgefunden haben, die bei vielen zu einer tief sitzenden Existenzangst geführt haben. Von dem griechischen Philosophen

Heraklit stammt der oft zitierte Spruch: »Panta rhei« (»Alles fließt«). Heraklit lebte etwa 500 Jahre vor Christus, also vor mehr als 2500 Jahren. Ja, damals konnte man Geschichte noch als einen gleichmäßig dahinfließenden Strom betrachten.

Aber heute leben wir in einer Zeit, in der sich die Geschichte abrupt beschleunigt hat. Umbrüche, die niemand für möglich gehalten hätte, geschehen innerhalb weniger Monate oder gar Wochen: So geschehen mit dem Fall der Berliner Mauer 1989, mit dem anschließenden Verfall der Sowjetunion, und mit dem »arabischen Frühling«, der leider die großen Hoffnungen nicht erfüllt hat, zudem von Libyen über Ägypten bis Tunesien – im ganzen Nahen Osten – eine instabile Lage geschaffen hat.

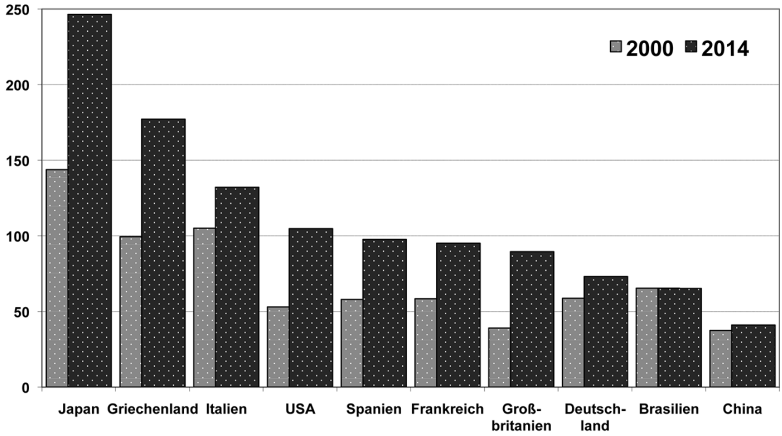
Ähnliches geschah in der Finanzwelt. Nach einer hemmungslosen Spekulation an der Wall Street platzte die Immobilienblase 2008 in Amerika und führte die ganze Welt an den Rand des Abgrunds. Kaum war die drohende Katastrophe gebannt, folgte die europäische Staatsschuldenkrise, die seit 2010 Europa in Atem hält und die ganze Welt in Mitleidenschaft zieht.

Ein Krisengipfel jagte zeitweise den anderen und die Rettungsfonds, die zur Abwendung einer Staatspleite Griechenlands, Irlands und Portugals aufgelegt werden, nehmen inzwischen astronomische Dimensionen an. Nicht genug damit, musste auch der Staat mit Milliardensummen einspringen, um Banken und das ganze Finanzsystem vor dem Kollaps zu bewahren. Aber letztlich sind es die Bürger, die Steuerzahler, die ungefragt in die Haftung genommen werden. Sie wissen, dass sie es sind, die über ihre Steuern für die Schulden geradestehen müssen. Kein Wunder, dass sich nicht nur Unmut breitmacht, sondern pure Angst um die Zukunft. Es breitet sich ein ungutes Gefühl aus, dass unsichtbare Gefahren lauern, ähnlich der Situation, wenn man nachts allein durch einen finsteren Wald geht.

Der Sozialstaat, so, wie wir ihn bisher erlebten, ist im Abbau. Nicht nur Deutschland, alle Industrieländer sind an ihrer Schuldenobergrenze ange-

langt, nicht zuletzt auch als Folge der gigantischen staatlichen Rettungsaktionen zur Abwendung von Pleiten. Japan hat eine Schuldenquote von fast 250 Prozent bezogen auf das Bruttosozialprodukt, die USA sind bei gut100 Prozent angelangt und Deutschland bei 75 Prozent Es heißt, dass eine Verschuldung in Höhe von etwa 80 Prozent die Schwelle sei, bei der ein Staat die Zinszahlungen noch leisten kann, ohne das Wachstum zu gefährden.

Staatsverschuldung verschiedener Länder 2000 und 2014
in Prozent des Bruttoinlandsprodukts



Quellen: IWF, World Economic Outlook.

Die krisenhaften Ereignisse der letzten Jahre haben das Sicherheitsgefühl der Bürger beschädigt und den Glauben an eine gute Zukunft erschüttert. Die Grundlagen ihrer Lebensplanung sind ins Wanken geraten. Besonders im Euroraum breitet sich wegen der bedrohlichen Lage der Staatsfinanzen in den südeuropäischen Ländern eine wachsende Unsicherheit, aber auch ein hohes Maß an Unzufriedenheit, aus. Die deutschen Anleger sind alarmiert und fürchten um ihr Geld. Sie fragen sich, wie sie ihr Geld vor der Inflation oder gar vor dem Scheitern des Euro schützen können. Sie suchen einen sicheren Hafen und glauben ihn in Gold oder im Schweizer Franken gefunden zu haben. Um das Vertrauen der Bürger in den Staat und die Währung wiederherzustellen, werden nun in allen EU-Ländern Sparpakete ge-

schnürt. Der sogenannte »Fiskalpakt«, dem sich 25 der 27 EU-Staaten angeschlossen haben, weist als wichtigste Elemente eine Schuldenbremse, die Kontrolle der Staatshaushalte und automatische Sanktionen für Sünder auf.

Der Euro hat aus der Eurozone eine Krisenzone gemacht. In der Vorstellung von Bundeskanzler Kohl sollte er als Klebstoff die europäischen Länder enger zusammenbinden. Nun erweist er sich stattdessen als Sprengstoff: Er entzweit die Geber- und Nehmerländer. Was aber gar nicht bedacht wurde in der berauschten Stimmung bei seiner Einführung, als man Beethovens 9. Sinfonie mit Schillers »Ode an die Freude« intonierte, war, dass der Euro auch noch den Sozialstaat unterminieren würde.

Die Stunde der Wahrheit ist gekommen

Die Amerikaner mit ihrem rigorosen Wirtschaftssystem hatten schon immer neidvoll auf das europäische Sozialmodell mit langem Urlaub, kurzer Arbeitswoche, frühem Ruhestand, großzügigem Gesundheitswesen und fürsorglichem Wohlfahrtsstaat geblickt. Nun ist die Stunde der Wahrheit gekommen. Auch der letzte deutsche Bürger sieht es: Die Taschen von »Vater Staat« sind leer.

Der deutsche Sozialstaat wurde im Verlauf der letzten Jahre zunehmend auf Pump finanziert. Alle europäischen Staaten stecken – mit wenigen Ausnahmen – bis über den Hals in Schulden. Jetzt ist Sparen und Schulden abbauen angesagt. Der erste Sektor, den es trifft, ist der Sozialbereich. Der europäische Sozialstaat, den es in dieser ausgedehnten Form nirgendwo sonst in der Welt gibt, muss wegen Überschuldung zwangsweise zurückgestutzt werden. Unter »normalen« Umständen wäre dies politisch niemals durchsetzbar gewesen.

Aber auch die Europäer haben mit Staunen über den großen Teich geblickt und sich gefragt, wie sich die Amerikaner ihren hemmungslosen Konsum

leisten können. Auch dort hat die Stunde der Wahrheit geschlagen: Sie finanzierten ihren Konsum nämlich damit, dass sie einfach bei jeder »Wertsteigerung« ihrer Wohnimmobilien die Hypotheken darauf erhöhten. Künstlich niedrig gehaltene Zinsen und eine Geldschwemme katapultierten die Immobilienpreise in astronomische Höhen. Auf den Immobilienmärkten entwickelte sich eine immer größere Preisblase. Die Banken vergaben freizügig – auch völlig unbesicherte – Kredite, sogenannte Subprime-Kredite, Hypotheken von minderwertiger Qualität, die dann als Subprime-Bonds an die Anleger weiterverkauft wurden.

Es war nur eine Frage der Zeit, bis die Blase platzte und der Schwindel aufflog. Das brachte das gesamte Finanzsystem an den Rand des Kollapses: Viele Banken gingen pleite, einige große mussten mit Staatsgeldern gerettet werden. Die Weltwirtschaft stand vor dem Abgrund.

Dank dieser kontinuierlichen Aufstockung der Kredite wuchs die Weltwirtschaft über viele Jahre hinweg immer schneller – sozusagen mit Hebelwirkung. Jetzt ist Schuldenabbau angesagt, diesseits und jenseits des Atlantiks. Das ist der umgekehrte Prozess: »Enthebelung«. Als Folge daraus werden die Volkswirtschaften der Industrieländer langsamer wachsen. Das bedeutet höhere Arbeitslosigkeit, unterausgelastete Kapazitäten und harten Wettbewerb. Die Mehrheit der Industrieländer lebt im historischen und im internationalen Vergleich noch in großem Wohlstand. Aber schon bald werden viele härter und länger arbeiten müssen, um einen sinkenden Lebensstandard zu vermeiden.

Wir sind an einer Wegkreuzung, einer Zeitenwende, angelangt: Die riesigen Schuldenberge, der hohe Ressourcenverbrauch und die großen Umweltbelastungen drücken wie ein Bleigewicht auf den materiellen Lebensstandard. Er wird sinken, weil etwa die Hälfte unserer derzeitigen Produktivität auf dem Einsatz fossiler Energieträger, also Kohle und Öl, beruhen, diese Rohstoffe aber knapper und teurer werden. Der Umstieg auf ähnlich billige, alternative Energieträger wird nicht nahtlos geschehen. In absehbarer Zukunft wird auch der Anteil erwerbsfähiger Menschen schneller schrumpfen

als die Bevölkerung insgesamt, weil die Rentner länger leben. Um den Lebensstandard aufrechtzuerhalten, müssen weniger Hände mehr arbeiten, um das gleiche Volkseinkommen zu erwirtschaften.

Ein weiterer Faktor: Mit der ungünstigen demografischen Entwicklung werden die Industrieländer ihre Wissens- und Erfahrungsvorsprünge, die ihnen jahrhundertelang ein angenehmes Leben bescherten, gegenüber den Entwicklungsländern einbüßen.

Sie können nicht mehr die Monopolpreise verlangen, weil sie jetzt im Wettbewerb mit über fünf Milliarden Menschen in den Schwellenländern stehen, von denen viele genauso qualifiziert sind wie wir, die aber bislang ihre Dienste und Produkte weit billiger anbieten.

Die Völker der Industrieländer erleben gerade das Ende eines materiell goldenen Zeitalters. Salopp gesagt, Schlaraffenland ist abgebrannt. Die heutige, nachwachsende Generation wird leider erleben, dass sie nicht den materiellen Lebensstandard ihrer Eltern aufrechterhalten kann.

Dem Generationenvertrag fehlt die Grundlage

Es fängt schon mit der gesetzlichen Rente an: Das heutige Rentensystem steht seit 1957 auf schwankendem Boden, seit der frühere Bundeskanzler Adenauer es auf das Umlageverfahren umstellte. Seine Entscheidung war hauptsächlich politisch motiviert, um die Wahlchancen der CDU zu verbessern. Bis dahin hatte die von Reichskanzler Bismarck 1889 eingeführte Altersversicherung nach dem Kapitaldeckungsprinzip gegolten, das unabhängig war von der wirtschaftlichen und demografischen Entwicklung.

Das Umlageverfahren basiert dagegen auf einem »Generationenvertrag«: Die Lohn- und Gehaltsempfänger der arbeitenden jungen Generation zahlen in das staatliche Rentensystem ein und bezahlen die Rente der Ruheständler.

Das System hat leider einen Geburtsfehler: Es funktioniert nur, wenn die Zahl der Geburten etwa gleich groß ist wie die Zahl der Rentenbezieher. Es ist ein Schönwettermodell, das einem Sturm nicht lange standhält. Einem einfachen Handwerker, dessen Betrieb nur bei Hochkonjunktur existenzfähig wäre, würde keine Bank einen Kredit geben. Aber das deutsche Sozialsystem basiert auf der Prämisse von Idealbedingungen.

Bedenken von namhaften Fachleuten, wie etwa dem damaligen Wirtschaftsminister Ludwig Erhard, dass dieser »Generationenvertrag« nicht für immer und ewig funktionieren werde, wischte Adenauer mit dem Satz beiseite: »Kinder kriegen die Leute immer.«

Doch die Bedenkenträger behielten recht: Schon lange ist das System aus dem Gleichgewicht – die Zahl der Rentenbezieher nimmt zu und sie leben länger, und »die Leute« kriegen zu wenig Kinder. Schon seit Ende der 1970er-Jahre wurden immer wieder Einschnitte im Rentenprogramm gemacht. Während anfänglich ein Durchschnittsverdiener 70 Prozent seines früheren Nettolohns als Rente bekam, sind es seit 2010 nur noch knapp 52 Prozent und 2030 sollen es nur noch 43 Prozent sein. Die abschlagfreie Rente ab 63 bei 45 Beitragsjahren und die Mütterrente, die seit Juli 2014 gelten, üben zusätzlich Druck auf die Rentenfinanzen aus – 160 Milliarden Euro kostet das bis 2030.

Wir erinnern uns an den saloppen Spruch des ehemaligen Sozialministers Norbert Blüm: »Die Rente ist sicher.« Das mag sein, aber die Höhe der Rente ist es leider nicht. Kurz gesagt: Die Rente wird bei den meisten vorn und hinten nicht reichen. Schon heute ist in der Presse immer häufiger über die drohende Altersarmut zu lesen. Wie konnte es nach über sechs Jahrzehnten Friedenszeit und Prosperität zu dieser beklemmenden Notlage kommen und wie können wir da wieder herauskommen? Etwa mehr sparen und länger arbeiten? Das ist ein hoffnungsloses Unterfangen, wenn Festgeld und Festverzinsliche nur noch mickrige Zinsen von weniger als 1,5 Prozent abwerfen und die Lebensversicherungen ihren Garantiezins auf 1,25 Prozent

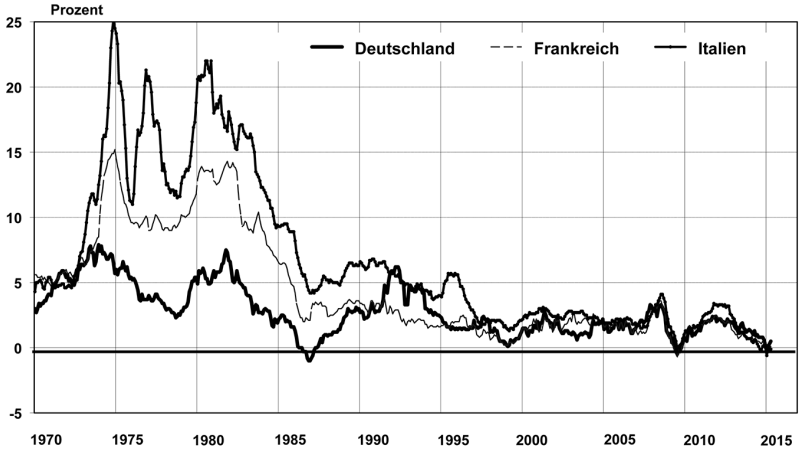
absenkt. Der Ausweg aus der Sackgasse: Wir müssen unser Geld gescheiter anlegen. Die wichtigste Entscheidung, die wir heute treffen müssen, egal in welchem Alter und mit welchem Vermögen, ist heute, wie wir mehr aus unseren Ersparnissen machen.

Werfen wir einen Blick zurück auf das Ende des Zweiten Weltkriegs im Jahr 1945. Damals lagen, nach einem verheerenden Bombenkrieg, viele deutsche Städte in Schutt und Asche. Es hieß Ärmel aufkrempeln, anpacken und aufbauen. Als 1948 die D-Mark eingeführt wurde, ging es wirtschaftlich von Tag zu Tag aufwärts. Die Kaufläden waren voller Waren. Die harte Zeit des Hungers und der Entbehrungen war vorbei. An die Stelle der Mangelwirtschaft setzte der erste deutsche Wirtschaftsminister, Ludwig Erhard, seine sogenannte »soziale Marktwirtschaft«. Schon in den 1950er-Jahren herrschte Vollbeschäftigung. Die Wirtschaft, angefeuert vom Export, boomte. Bald sprach man von Erhards »Wirtschaftswunder«.

Erinnerungen an die Inflationsjahre

Die 1970er- bis Anfang der 1980er-Jahre waren Inflationsjahre. Der Auslöser für diese Entwicklung war die drastische Erhöhung der Ölpreise durch die OPEC. Hinzu kam, dass die Amerikaner den kostspieligen Vietnamkrieg nicht mit höheren Steuern, sondern mit der Notenpresse finanzierten. Die Inflationsrate in den USA schnellte auf 15 Prozent hoch. In Europa übersprang sie in Italien, England und Frankreich sogar die 20-Prozent-Marke. Dank der strengen Geldpolitik der Bundesbank hielt sich in Westdeutschland die Inflation noch im einstelligen Bereich. Mit der zunehmenden Geldentwertung wurden auch die Gewerkschaften aggressiver. Sie verlangten – und bekamen – oft zweistellige Lohnzuschläge. Der erhöhte Wohlstand ermöglichte es den Deutschen, Geld aufs Sparkonto zu legen, Lebensversicherungen abzuschließen und für ein Haus zu sparen.

Inflationsraten in Deutschland, Frankreich und Italien seit 1970



Quelle: OECD.

Inzwischen hat die Bevölkerung in Deutschland gemäß einer Statistik der Bundesbank knapp 11 Billionen Euro Vermögen angehäuft. Auf etwa diesen Wert summiert sich derzeit das Geld- und Immobilienvermögen der privaten Haushalte. Zum Vergleich: Dieser Betrag entspricht etwa den gesamten Staatsschulden aller 27 EU-Mitglieder. Zieht man die 1,6 Billionen Euro Kreditschulden der Deutschen ab, so bleibt immer noch ein Nettovermögen von rund 9,4 Billionen Euro. Der größte Teil davon (rund 5,2 Billionen Euro) entfällt auf Geldvermögen. Und davon sind mehr als zwei Drittel auf Bargeld, Spar- und Festgeldkonten sowie in Versicherungen angelegt. Nur knapp 6 Prozent entfallen auf Aktien.

Diese Vermögensstruktur reflektiert die hohe Angst der deutschen Anleger. Sie sehen ihre Ersparnisse in Gefahr und wollen einfach nur »sicher« anlegen. Schon immer griffen Sparer, die nichts verlieren wollten, gern zu Staatsanleihen. Doch was einst eine risikofreie Rendite abwarf, ist heute zum renditefreien Risiko geworden, denn zehnjährige Bundesanleihen bringen nicht einmal mehr 1,0 Prozent Ertrag. Zieht man davon die Inflationsrate sowie Steuern ab, kommt unter dem Strich ein Minus heraus. Die Anleger

in Staatsanleihen zahlen also drauf: Die Kaufkraft des Ersparten schrumpft, der reale Wert des Vermögens sinkt.

Neue Trends und Entwicklungen bestimmen unsere Zukunft

Wir können zwar die Zukunft nicht voraussehen, aber wir können uns anhand von Fakten und Gegebenheiten über wahrscheinliche Trends und Entwicklungen ein Bild machen.

Blicken wir also einmal über das tägliche Tohuwabohu an den Finanzmärkten hinaus und machen wir uns ein Bild, wie die Welt im Allgemeinen und die Finanzwelt im Besonderen längerfristig aussehen könnte:

1. Das Wachstum der Weltwirtschaft dürfte sich verlangsamen. Die Hauptgründe hierfür sind:
   - Das stürmische Wachstum der Emerging Markets (Schwellenländer) lässt nach.
   - Die Industrieländer müssen Schulden abbauen und mehr sparen.
   - Die Ressourcen, besonders die fossilen Energieträger, werden knapper und teurer.
   - Die Weltbevölkerung altert, die Zahl der Ruheständler nimmt zu.
   - Die Arbeitslosigkeit bleibt relativ hoch.
2. Eine neue Finanzarchitektur entsteht und verleiht den Finanzmärkten mehr Stabilität. Auf die dramatischen Katastrophenjahre nach dem Millenniumswechsel folgt eine längere, weniger krisenhafte Periode, ähnlich wie nach der Weltwirtschaftskrise von 1929. Damals wurden Regulierungen und Institutionen geschaffen, die der Finanzwelt über 70 Jahre lang eine relative Stabilität bescherten.
3. Die Inflation wird wieder zunehmen. Der wesentliche Grund: Wegen der fragilen Verfassung der Wirtschaft und des Finanzsystems haben die Notenbanken seit 2008 die Zinsen auf nahezu null gesenkt und eine Geldflut in Gang gesetzt, wie es sie noch nie zuvor in der Welt gegeben

hat! Die US-Notenbank Fed hat sich sogar festgelegt, ihre ultralockere Geldpolitik mit Niedrigzinsen bis 2015 beizubehalten. Ein geschichtlich einmaliger Vorgang.

Auch die Europäische Zentralbank (EZB) ist mittlerweile der Fed »gefolgt«: Sie hat den Banken 2011/2012 über eine Billion Euro zur Verfügung gestellt – bis Ende 2014, mit einem Zinssatz von lediglich 1 Prozent. Die EZB hat zusätzlich noch ein besonders komplexes, fast unlösbares Problem: Sie muss wählen zwischen einer ihrem Mandat entsprechenden, konsequenten Geldpolitik, und das heißt: Geldwertstabilität mit Inflationsraten nicht über 2 Prozent, oder – mit Rücksicht auf die schwachen Südländer – einer zu lockeren Geldpolitik mit Inflationsraten von früher oder später 4–5 Prozent. Da die Südländer im Euro nicht mehr wie früher die Möglichkeit haben, ihre Währungen abzuwerten, um wettbewerbsfähig zu bleiben, muss die EZB zu niedrige Zinsen beibehalten, um so deren Wirtschaft am Laufen und ihre Zinslast erträglich zu halten. Bei 4 Prozent Inflation und nur 2 Prozent Zinsen erleiden Ersparnisse jährlich ein Minus von 2 Prozent. Der Geldwert und die Kaufkraft des Vermögens schrumpfen. Wie Sie das verhindern können, lesen Sie in Kapitel I.5.

4. Ein 30 Jahre währender Trend sinkender Zinsen geht zu Ende. In den Jahren 1982 bis 2012 fiel die Rendite der 10-jährigen amerikanischen Staatsanleihen von 16 Prozent bis auf 1,6 Prozent und ist jetzt mit 2,4 Prozent immer noch sehr niedrig. Dieser freundliche Zinstrend trug ganz wesentlich dazu bei, die Börsenkurse in ungeahnte Höhen zu hieven. Er hatte zuletzt aber auch eine verheerende Wirkung, weil die überaus niedrigen Zinsen die Spekulation anheizten. Dies führte ab 2000 zu schlimmen Exzessen und löste verheerende Krisen aus. Das internationale Finanzsystem stand schließlich vor dem Kollaps und die Weltwirtschaft am Rande des Abgrunds.

   Die Welt ist zwar – bildlich gesprochen – aus der Intensivstation heraus, aber sie wird noch längere Zeit in der Reha bleiben müssen. Es gibt zwei Gründe für die extrem niedrigen Zinsen bei lang laufenden Staatsanleihen in Deutschland und in den USA: Zum einen gelten sie als »si-

chere Häfen« für Anleger aus den europäischen Schuldnerstaaten, zum anderen werden die Staatsanleihen von den Notenbanken »manipuliert«. Sobald diese Phase endet, ist wieder mit »normalen« Zinsen von 5–6 Prozent zu rechnen. Die Kurse der lang laufenden Staatsanleihen würden dann Verluste von 25 Prozent und mehr erleiden.

5. Nach mehr als einem Jahrzehnt einer verlustreichen Börsenphase hat 2009 wieder ein freundlicher Börsenzyklus angefangen. Die meisten leidgeprüften Aktienanleger können es sich zwar nicht vorstellen, aber auf katastrophale Börsenphasen folgten in der Vergangenheit immer längere Phasen mit freundlichen Börsen. Im Durchschnitt hielten diese Aufwärtstrends 25 Jahre an. Der US-Index Standard & Poor's 500 wies in der Periode von 2000 bis 2010 ein Minus auf. Das gab es das letzte Mal vor 80 Jahren – in der Dekade 1930 bis 1939! Die durchschnittliche, jährliche Rendite von Aktien lag in den 10 Jahren ab 2000 so extrem unter den Ergebnissen von Anleihen wie noch nie in den vergangenen 100 Jahren. Noch nicht einmal in der Weltwirtschaftskrise schnitten Aktienanlagen – im Vergleich zu Investments in Anleihen – so ungünstig ab. Die Bewertung von Aktien auf Basis des Kurs-Gewinn-Verhältnisses (KGV) ist zwar nicht mehr so günstig wie 2009/2010, aber immer noch niedrig. Die Dividendenrendite ist zwei- bis dreimal so hoch wie die Rendite von 10-jährigen deutschen Staatsanleihen. Aktien waren 2010 etwa so »billig« wie zu Beginn der 1980er-Jahre. Damals startete ein rasanter, langjähriger Börsenaufschwung. Fazit: Bei relativ so niedrigen Aktienbewertungen wie heute ist das mögliche Gewinnpotenzial deutlich größer als das Verlustrisiko. Dennoch ist die Skepsis der Anleger trotz der Hausse der letzten Jahre gegenüber Aktien noch immer groß. Die meisten – ob private oder institutionelle Anleger – sind in Aktien unterinvestiert. Doch die Weltwirtschaft bewegt sich nach den turbulenten Krisenjahren wieder in ruhigerem Fahrwasser und die Zinsen liegen nahe Null. Das sind beste Voraussetzungen für die Aktienbörsen. Ihnen stehen wahrscheinlich – im biblischen Sinne – sieben fette Jahre bevor.

6. Die Gründung des Euro war eine politische Entscheidung. Ökonomisch machte sie keinen Sinn. Die Lebensdauer des Euro wird daher auch politisch bestimmt sein. Seit die Euro-Mitglieder 2010 und 2011 zur Abwendung der Insolvenz Griechenlands und Irlands mit Milliardenbeträgen einsprangen, wurde aus der Währungsgemeinschaft eine Transferunion. Das war ein Bruch des Maastricht-Vertrags, wonach kein Land der Eurozone für ein anderes haftet (No Bail-out). Auch wurde den Deutschen, die mehrheitlich gegen den Euro waren, versprochen, die Europäische Zentralbank (EZB) werde so unabhängig sein wie die Bundesbank, und das jährliche Budgetdefizit eines Mitgliedslands dürfe gemäß Stabilitätspakt nicht mehr als 3 Prozent betragen. Alle drei Versprechen wurden gebrochen. Die Währungsgemeinschaft ist zu einer Rechtsbruch-Gemeinschaft entartet. Das ist keine tragfähige Existenzgrundlage. Der Euro sollte die europäischen Staaten enger zusammenführen und Frieden stiften; stattdessen stiftet er jetzt Hass und Zwietracht. Der Euro war das falsche Mittel zur falschen Zeit mit den falschen Mitgliedern. Er war eine schöne, romantische Idee, aber sachlich eine Fehlentscheidung. Hält man stur daran fest, nur um nicht zugeben zu müssen, dass man sich geirrt hat, führt ein Fehler zum Verhängnis. Was alles passieren kann und wie lange die jetzige Währungsunion Bestand hat, bis es zum Knackpunkt kommt, weiß niemand. Euroland bleibt eine Problemzone.
7. Die Schwellenländer sind, sowohl in der Weltwirtschaft als auch in der Börsenwelt, zu einer immer wichtigeren Größe herangewachsen. Vereinfacht gesagt: Die Industrieländer sind im Abschwung, die Schwellenländer (Emerging Markets) sind im Aufschwung. Dies müssen wir auch bei unseren Geldanlagen berücksichtigen. In den Industrieländern blicken wir auf Schrumpfung, sei es bei der Bevölkerung oder beim Sozialstaat. Das Wirtschaftswachstum wird unterdurchschnittlich ausfallen, weil die meisten wegen Überschuldung mehr sparen und Schulden abbauen müssen, anstatt wie bisher auf Pump zu leben und zu konsumieren. Ganz anders bei den Emerging Mar-